

Die SSVer lächeln über diese Scherze. Sie meinen, daß die acht Gramm Speck, die täglich auf den SSV-Kopf fallen (alle zwei Monate gibt es ein Pfund), nicht der Rede wert seien. Nebenbei gibt es Margarine, Eier, Nährmittel und ähnliche Sachen. Sehr empfindlich sind sie, wenn man sie Separatisten nennt, und sie zeigen sich geradezu aufgebracht, wenn ein Unterschied zwischen „alten“ und „neuen“ Dänen gemacht wird.

Der dänische Gesandte in London, der auch Graf Reventlow heißt, aber mit dem SSV-Kopf nicht verwandt ist, hat beim Foreign Office einen dänischen Wunschzettel abgegeben. Erstens wünscht seine Regierung die dauernde Anerkennung der SSV als politische Organisation, zweitens will sie eine deutschsprachige Dänenzeitung herausgeben, drittens kämpft sie gegen die anti-dänische Schulverordnung der Schleswig-Holsteinischen Landesregierung in Kiel und schließlich will sie die 1 250 000 Flüchtlinge in andere Teile Deutschlands abtransportiert wissen.

Die britische Regierung indessen zeigt sich nicht sehr geneigt, darauf einzugehen. Und dänische Zeitungen bringen Karikaturen, in denen zu sehen ist, wie der Wunschzettel der beiden Reventlows im englischen Papierkorb landet.

Kein schlechtes Volk

Rund und gesund

Das „Tusculum“ in Bad Elster hatte seine prominenten Tage. Es durfte Wilhelm Pieck, den Vater der proletarischen Einheit, in seinen luxuriösen Räumen beherbergen. Inzwischen hat er seine Koffer gepackt und ist nach Berlin abgereist. Auch aus den Ostseebädern, besonders aus Ahrendshoop und dem „Bad der Landesregierung“, Göhren, sind die Spitzen der SED wieder verschwunden. Die Genossen wurden auf ihren Posten dringend zurückerwartet.

In Berlin und Dresden halten sich hartnäckig Gerüchte um eine von der SMA inspirierte neue Konkurrenz-Parteigründung. Als Pendant zur SED soll sie rechts von der CDU stehen. Im Zusammenhang damit nennt man neben dem Stalingrad-Marschall Paulus und dem Enkel des Fürsten Bismarck, die beide aus Moskau zurückerwartet werden, den CDU-Minister Dr. Knabe und eine Gruppe russophiler bürgerlicher Politiker unter dem Dresdener Ministerialrat Dr. Althaus. Durch die neue Partei sollen pro-russische, aber nicht-marxistische Kreise angesprochen werden.

Die SMA sei mit der SED-Arbeit nicht zufrieden, heißt es, denn diese habe es nicht verstanden, das Volk für den Osten zu begeistern.

„Die Neue Zeitung“, das Münchener Blatt der amerikanischen Armee, stellte schon vor längerer Zeit fest, daß sich die Stimmung in der Ostzone verschlechtert habe. „Das sind die Nazis, da müssen wir andere Saiten aufziehen“, wetterte Robert Siewert, der SED-Innenminister von Sachsen-Anhalt, als ihm die Arbeiter der Leuna-Werke eine Rede durch Tumulte und Zwischenrufe störten. „Wir hungern und ihr seid rund und gesund durch den Winter gekommen“, riefen sie ihm zu. Die Polizei hat eine Anzahl von Leuna-Leuten festgenommen.

Als Lawrentiew Pawlowitsch Berija, der russische Innenminister und Chef der Geheimpolizei, kürzlich in Berlin war, bekamen die SED-Führer massive Vorwürfe zu hören. Der 48jährige Sowjet-Marschall stellte ihnen eine letzte Frist zur Reorganisation und Popularisierung ihrer Partei. „Nehmen wir die Deutschen! Es ist kein schlechtes Volk, aber es fiel schlechten Führern in die Hände!“ sagte



An der Leitung beteiligt
Paulus soll eine Partei ergreifen

Berija schon in Jalta zu amerikanischen Diplomaten. Auf ihn wird auch die Anregung zurückgeführt, einen Handelsvertrag zwischen der Sowjetzone und Rußland zustande zu bringen, was nach der „Neuen Zeitung“ aber daran scheiterte, daß die Produktionskapazität der Ostzone völlig für Reparationen beansprucht wird.

Lawrentiew Berija, über den der „Time“-Korrespondent Samuel Welles in Rußland nie ein einziges Wort des Lobes hörte, ist wieder im Kreml. Die SED bereitet sich auf ihren Parteitag in Berlin vom 20. bis 24. September vor. Ihre Presse fordert, die Partei müsse von allen unsauberen Elementen befreit werden. In den Versammlungen hätten Referenten, Funktionäre und Mitglieder ideologische Schwächen gezeigt. Es hätten sich, schreibt die „Sächsische Zeitung“, Konjunkturritter eingeschlichen, die auf Grund ihres Parteibuches gut leben wollten.

Es gibt nämlich in der Ostzone Läden, in Leipzig beispielsweise das „Sachsen-Geschäft“ im Riquet-Haus, in denen hohe Regierungs- und Parteifunktionäre marktfrei einkaufen können.

Die SED, die schon über zwei Millionen Mitglieder hat, bekommt immer noch neuen Anhang. Viele für den Uranbergbau im Erzgebirge Gemusterte treten ein, weil Parteigenossen vorläufig nicht abkommandiert werden.

Nur Judenfreunde

Zusatzkarte für Martin Niemöller

Es fing damit an, daß die Wirtschafterin des Pastor Niemöller vom Schloß zu Büdingen herabstieg, bei Wilhelm Beetz von der VVN-Betreuungsstelle anklopfte und die Zulage-Lebensmittelkarten für ihren Herrn abholen wollte. Wilhelm Beetz verweigerte sie, denn die ehemaligen KZ-Insassen im Kreis Büdingen sind dem Pastor gram. Sie hätten gehört, daß Niemöller in Amerika 1000 Care-Pakete gesammelt hat. Aber in und um Büdingen habe er kein einziges verteilt. Die Wirtschafterin erzählte davon dem Pastor, und er machte sich selber auf den Weg. „Sie unterstützen wohl nur Judenfreunde?“ fragte er aufgebracht.

Das war den Verfolgten zuviel. Die VVN Hessens schloß ihn aus. Ihr Vorstandsmitglied, Dr. Hans Mayer, der frühere Frankfurter Rundfunkkommentator, begründete diesen Beschluß eine Viertelstunde lang, über Radio Frankfurt. „Was

wir unserem ehemaligen Lagerkameraden vorwerfen, ist nicht Nazi-Aktivität, wohl aber, daß er sich in seiner geistigen Haltung gegen den Nazismus nicht folgerichtig verhalten hat.“

Als Martin Niemöller von seiner kirchlichen Skandinavien-Tournee zurückkam, war in Frankfurt ein Reporter an seinem Flugzeug. „Stehen Sie, Herr Niemöller, zu Ihrer Behauptung in der Büdinger Geschäftsstelle der VVN, daß die VNN nur Judenfreunde unterstütze?“ Niemöller sagte: „Ja, ich stehe dazu. Ich werde die Richtigkeit dieser Behauptung beweisen.“

Inzwischen hat der Landrat des Kreises Büdingen bestimmt, daß Pastor Niemöller seine Zusatz-Lebensmittelkarten weiter bekommt. Er habe immerhin acht Jahre im KZ gegessen. Wilhelm Beetz sei für Lebensmittelkarten gar nicht zuständig. Da müsse der Herr Minister persönlich entscheiden.

Auf die Spitze getrieben

Scharnagl nackt

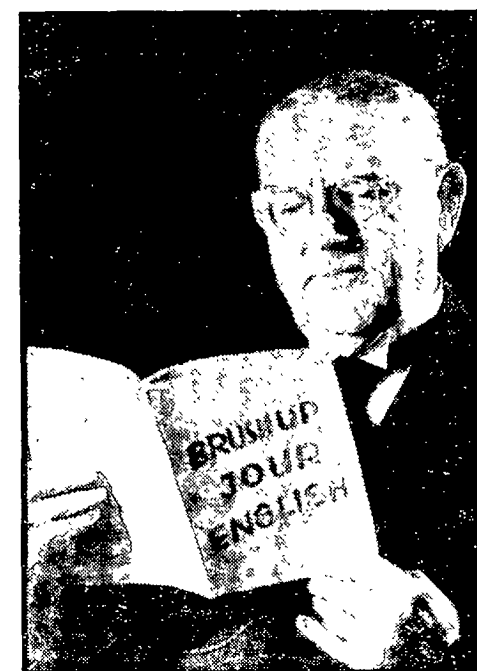
Ein bemerkenswertes Foto ihres Oberbürgermeisters hat die Münchener Polizei in Besitz. Das CSU-Stadtoberhaupt mit dem gemütlichen Spitzbauch ist im Adamskostüm zu sehen, wie es einer jungen, ebenfalls gänzlich unbekleideten Dame ins Schwimmbassin folgt.

Daß Dr. Karl Scharnagl es verabscheut, einen Hut aufzusetzen, war allgemein bekannt. Er ist dadurch schon in peinliche Situationen gekommen*). Daß er aber seine Vorliebe für die frische Luft so auf die Spitze treibt, wußten bisher nur die Mitglieder des Freikörper-Kulturbundes „Osiris“, in dessen umzäunten Anlagen der Oberbürgermeister seinen Freiluft-Lüsten freien Lauf läßt.

Scharnagl hatte die Absicht, seine Auffassung von der Nacktkultur in der Presse kundzutun, nachdem man in München auf seine Vorliebe dafür aufmerksam geworden war. Seine Freunde rieten ihm aber dringend ab.

Die Münchener CSU-Abgeordneten sind mit ihrem entkleideten Oberbürgermeister nicht einverstanden. Sie suchen einen neuen. Einen, der mehr anzieht.

*) Vgl. „Das anständige Deutschland“, Seite 6.



Kleider machen Leute
Karl Scharnagl zog sich aus